

Diversity-Preisträgerin 2017 in der Kategorie Diversity-Forschung

Prof. Dr. Anke Hinney

Frau Prof. Dr. Anke Hinney ist Professorin an der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters (Leiterin der Forschungsabteilung Molekulargenetik) und gehört zum Zentrum für medizinische Biotechnologie der Medizinischen Fakultät.

In ihrem Forschungsvorhaben greift Frau Prof. Dr. Hinney mit der Anorexia nervosa eine Erkrankung auf, von der insbesondere junge Frauen betroffen sind. Die Essstörung ist eine gravierende Krankheit, die das Leben der betroffenen jungen Frauen massiv beeinträchtigt. Frau Prof. Dr. Hinney hat erstmalig vier für Anorexia nervosa relevante Gene (in drei chromosomalen Bereichen) identifiziert, eines davon ist besonders im weiblichen Geschlecht auch für erniedrigtes Körpergewicht relevant. Da Frauen ca. zehnmal häufiger an Magersucht erkranken als Männer, ist dieses Ergebnis hoch relevant.

Weitere Analysen untermauern die Relevanz der vier Genprodukte. Zwei davon interagieren mit einem Wachstumsfaktor (BDNF), der für Körpergewicht, Essstörungen und weitere psychiatrische Störungen relevant ist. Am Tiermodell konnte am Helmholtz-Zentrum in München gezeigt werden, dass sich die Ausprägung zweier Gene durch Fasten oder Überernährung verändert, in einer für die Gewichtsregulation zentralen Region des Gehirns. Werden diese Ergebnisse in unabhängigen Studien bestätigt, sind nun zum ersten Mal genetische Varianten identifiziert, die die Entwicklung einer Anorexia nervosa begünstigen.

Die bislang unbekannten genetischen Aspekte aufzuzeigen, kann perspektivisch für die Diagnose und die Therapie von Betroffenen von besonderer Bedeutung sein. Das wird mutmaßlich die Erforschung der biologischen Mechanismen dieser Essstörung einen guten Schritt voran bringen und lässt hoffen, dass letztendlich die therapeutischen Optionen bei dieser Erkrankung verbessert werden können. Mit der Diagnose Anorexia nervosa geht häufig die Vermutung einher, dass ihre Ursachen ausschließlich auf der psychischen Ebene zu suchen sind. Dass es auch genetische Determinationen für die Erkrankung geben kann, kann bei Betroffenen zusätzlich eine Entlastung bedeuten. Frau Prof. Dr. Hinney ist es unter anderem gelungen, ihre Arbeit in der renommierten Fachzeitschrift Molecular Psychiatry hochrangig zu publizieren.